

Bezugs-Preis

in der Hauptredaktion über dem Redakteur abgestellt: vierfachjährlich A 2.-, bei täglich zweimaliger Veröffentlichung im Haus vierfachjährlich A 3.-. Durch andere entworfene Ausgaben und durch die von Bezugssachen für Deutschland und Österreich vierfachjährlich A 4.-, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Die Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungsverkäufern 10 Pf.

Redaktion und Expedition:

Johanniskirche 8,

Telephon Nr. 153, Nr. 222, Nr. 1173.

Berliner Redaktion-Bureau:

Berlin NW. 7, Doroteenstraße 82.

Telephon I, Nr. 2675.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 364.

Freitag 20. Juli 1906.

100. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Nach der Rückkehr von der Nordlandstreise durfte der Kaiser dem Fürsten Bülow abermals einen Besuch auf Norderney abstatte.

* Bei der Reichstagswahl in Hagen erhielten: König (Soz.) 16251 Stimmen, Cuno (Frei.) 11180, Beder (Centr.) 5117, Moldenhauer (Notlib.) 4545, Rumm (Christl.-Soz.) 2163, Godlewski (Pole) 149. Die Stichwahl zwischen König und Cuno findet am 27. statt.

* In Petersburg herrscht eine sehr erregte Stimmung, da allgemein die Auflösung der Duma als bevorstehend angesehen wird. Es sind erneut Truppen in Petersburg eingetroffen. (S. Ausl.)

* Wie aus Sankt Petersburg gemeldet wird, sind bei dem Brand, der gestern in der Stadt gewütet hat, viele Menschen umgekommen. Noch eine zweite russische Stadt, Alatyr im Gouvernement Simbirsk, ist zum Teil niedergebrannt. Dort sollen 900 Häuser, darunter die Post, die Bank und das Kloster, niedergebrannt und 3000 Menschen obdachlos sein.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 20. Juli.

Der Prozeß Götz und die Begegnung des Herrn Erzberger.

Man schreibt uns: Als Zeuge in dem Strafverfahren gegen Götz und Genossen hat Herr Erzberger ausgesagt, daß er den angeklagten Kolonialbeamten Götz gar nicht kenne, den Angeklagten Kolonialbeamten Schneider erst nach den Kolonialbediensteten kennen gelernt habe, dagegen von höheren Kolonialbeamten wiederholte sehr interessante Mitteilungen erhalten hätte. Wegen dieser Angaben des Herrn Erzberger halten einige Blätter die Einleitung des Strafverfahrens gegen jene Subalternbeamten für verfehlt und folgern aus dem gelegentlich gegebenen Punkte der Auskunft Erzbergers: „man wisse der Herr Erzberger, an wen er sich zu halten habe.“ Immerhin lag ein Verdacht gegen die Herren Götz und Schneider nahe. Herr Erzberger hat anerkannt, daß die Begegnungen zu dem aus dem Dienst entlassenen Kolonialbeamten Böblau gehabt. Nichts aber lag näher als die Vermutung, daß Böblau auch noch seiner Entlassung die Verbindung mit Kolonialbeamten fortsetzte, mittels solcher Verbindung Kenntnis vom amtlichen Material, wie z. B. von dem Geheimbericht des Geheimen Regierungsrates Rose für den Reichskanzler, erhielt und auf Grund der so erlangten Kenntnis Herrn Erzberger informierte. Die Annahme, es könnten höhere Kolonialbeamte zu dem dienstentlassenen Böblau in irgendwelchen Beziehungen stehen, erschien wenig wahrscheinlich; nur Subalternbeamte dürften derartige Beziehungen zu Böblau pflegen. Deshalb war das strafgerichtliche Vorgehen wider die Subalternbeamten Götz und Schneider der gewiesene Weg, um herauszufinden, ob Böblau der Mittelsmann zwischen Kolonialbeamten und Herrn Erzberger sei.

Scheiden aber die Subalternbeamten Götz und Schneider hierbei aus, sind es wirklich höhere Kolonialbeamte, die Herrn Erzberger die Kenntnis vom amtlichen Material verschafften, dann hat Herr Erzberger jetzt die

Pläne, diese höheren Beamten zu nennen, damit die völlige Entschuldigung der Götz und Genossen auf die einwandfreie Art erläutert werde.

Zur Agrarfrage in Rußland.

Die Verhandlungen der russischen Reichsduma haben jeden gesagt, daß in Russland vor allem die Agrarfrage die gefärbte Aufmerksamkeit verdient. Sie in die Duma gewählten Vertreter der Bauern gehörten großenteils der radikalen Richtung an und stellen ihre Bedürfnisse mit großem Nachdruck auf. Hauptähnlich erfuhr der Ruf noch mehr Rang für jeden einzelnen, als das Land, besonders bei der dortigen erkenntlichen Wirtschaft, nicht mehr zur Befriedigung aller Ansprüche ausreicht. Dem abwehrenden steht das neue Überlebensgesetz vom 19. Juni 1904 an, das Alexander Kaufmann-Petersburg, Ministerial-Degenerat im russischen Landwirtschaftsministerium, im „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ (Mohr, Tübingen, Bd. XXII, Heft 2) zum Ausgangspunkt einer bedeutsamen Unterforschung macht. Das Überlebensgesetz, das theoretisch auf liberaler Grundlage ruht, hat kolonialistische, hauptsächlich aber innere agrarpolitische Zwecke; es soll die Gebiete Sibiriens bebauen, die überfüllten heimischen Gemeinden entvölkeren, Kaufmann aber weist an der Hand eingehenden statistischen Materials nach, daß die südliche Landstriche nur noch in ganz beschränktem Maße zu direkter Überbefahrung geeignete Flächen darbieten, und demgemäß von Überbefahrung eines für die agrarpolitischen Zwecke genügenden Teils der Bodenförderung nicht die Rede sein kann; auch hält er die Überbefahrung nicht in jedem Falle für geeignet, dem Bedürfnis nach Land abzuhelfen, denn ein großer Teil der Gemeinden hat nur darum Landmangel, weil die konserватiven Bauern eine Aufzehrung der Ertragfähigkeit durch höhere Kulturmethoden widerstreben und starr an ihrer niederen Ertragswirtschaft festhalten, solange sich irgend ein Ausweg aus der Krise zu zeigen scheint. In Wahrheit verlängert unter solchen Umständen die Abwanderung einzelner die Krise, die erst nach dem Übergang zu besserer Bodenpflege schwindet. — Oberhaupt hält Kaufmann — im Gegensatz zu anderen Beurteilern — die niedere Kulturstufe des russischen Bauern für eine Hauptursache der erfolglosen Kolonisation. Wer schon zu Hause so zäh am Acker hafte, sei in der Kolonie, wo die Anpassung an die Verhältnisse eine Hauptaufgabe, unbrauchbar.

Die Amerikaner auf Manila.

Von Manila und den asiatischen Philippinen hat man eigentlich seit der Einführung durch das Panamakanal wenig gehört. Ein gewisser Geheimnis umhüllt die Vereinigten Staaten, weil die Philippinen ihre Station zur Verbreitung der japanischen Ausbeutungsgeschäfte sind, aber sie sind doch genötigt gewesen, auszugehen, daß auf Mindanao und den Philippinen ebenfalls die koloniale Gewalt zu ihrer Unterwerfung bestanden.

Es liegt ein Brief des Herrn Erzberger vor, dessen Verfasser die nach Manila gekommen ist. Der Brief ist vom arabischen Kaiser. Es heißt darin: Auch wenn man sehr Jahre nicht dagegensteht, schaut der wunderbare Kaiser in die Philippinen, die „Mandarin-Promenade“, nach ebenso überwältigend aus, obwohl alles sonst verdorben ist. An den Wegen, die ihm durchfahren, ist keine neue Geschäftswelt, aber eine neue Hoffnung.

Von alle den Häusern, die seit langen Zeiten gebaut waren und nicht von Menschen bewohnt werden, sind, haben wir die Kirche, Klöster verließ, um sich für die Zukunft zu hüten, und doch war die Zeit des Sturzes der bislangigen Herrschaft einer Periode des erstaunlichen Erfolgs, den man gegen sie in Jahrhunderten gewannen hatte. Der Kaiser, der sein Reich gegen einen Alexier, von Biskönig, dessen Tochter vermauet war, kehrte nicht gegen den geistlichen Täter durch.

Seuilleton.

Da wäre manches Licht, mancher Schein und Spiegelblitz, der fern schon hinterm Horizonte dem Schlunde der Vergessenheit zufliekt, wieder aufgedrückt am Meerstrand und scheu und feig und so verheißend auf mich los und hätte eine Goldfische übers schwarze Meer gezogen, her zu mir durch die Nacht.

Ernst Fischer.

Ein Roman, den man lesen muß.

Von Detlev Freiherr von Liliencron

(Alt-Rathsfeld). *

Die, die die, die die Göttin gestrahlt haben, mir anzeigen können, tragen eine Belohnung ...

Was das gut heißt? Die Kapitulation ist höchstens. Die Worte sind richtig. Aber — sollen wir etwa sagen: Diejenigen, welche diejenigen, welche die Göttin gestrahlt haben, mit ansehnlichen Namen nennen? Ich bitte Gustav Weizsäcker. Allerdings Sprachwissenschaftler, dreite Ausgabe, Seite 212, einzusehen. Ich verzögerte Gustav Weizsäcker, jeder Zögling möchte ihn schon haben. Deutschland hat ihm unendlich dankbar zu sein. Leider fangen schon Lebächer der deutschen Sprache an, wieder rübig, weiter so ... und berühren so ... zu gebrauchen. Doch — ich hoffe seine Polemik gegen schlechte Sprachgebrauche einzuleiten.

* In diesem Aufsat, besser Nachdruck verboten ist, nicht der ursprüngliche deutsche Vorbericht für einen kleinen Poeten, dessen Stil er schon im „Wochen“ steht hat, und dessen Roman auch hier angezeigt wurde (Nr. 474 des vorigen Jahrganges), mit der ganzen Verlegerungsfreiheit seiner Verbindlichkeit.

Da ist vor kurzem ein Roman erschienen, der sich schon durch sein liebes, höchstes Deutsch von lauernd und aberstand anderen Büchern unterscheidet. Von einem, der englisch — ein Seelen- und Wunderjahr auf der Bergstraße. So lautet der Titel dieses lieben, netten Romans. Geschrieben ist er von Paul Barth, der sich in Schlesien, seiner engeren Heimat, seit langem schon als Dichter eines Romas gemacht hat.

Von einem der „auszog“. immer ist mir beim Lesen von Barth's Roman Barth's Jäger eingefallen, obgleich der „Held“, der bei Paul Barth „auszog“, durchaus nichts mit dem Barth's Jäger zu tun hat. Im Original: Es ist eine ganz gewöhnliche Geschichte von einem Handwerkertypen, der in der weiten Welt unter guten und bösen Menschen sein Glück zu suchen ging.

Aber so unbedeutend dieser liebenswerte „Held“ des Romans auch zu sein scheint — unbedeutend ist er dann und gar nicht. Dieser wundernde, leidende, ziellose und phantasiereiche Handwerkertypus ist ein durch und durch ideal deiner Mensch. Und man sieht er im Leben, wohin es ihm auch bringen mag, nichts als Liebe, Gemeinschaft, Brüderlichkeit — und wie die bilden Eigenschaften der Menschen alle heißen. Und trocken bleibt er der „hunre Barth“.

Keine Enttäuschung kann ihm ganz unterfeiern. Immer wieder verbürtigt er sich und denkt gäng und versteckend über „die Dinge der Welt“. Das ist der Reiz haben in diesem herrlichen Buch: dieses Richtzässen im Glas über die Menschheit und an die höhern und höchsten Zielen.

Weizsäcker, ja, und wenn man in die Karten schaut — ich will doch lieber deutsch sagen — in die Januartheit dieser Seele hinzublicken: was für ein wunderbarer Held ist er auf seiner Wunderfahrt gewesen und gelebt!

Schon die Einleitung dieses Lebens- und Freiheits-Buchs vermag einen Vorgeschmack davon zu geben. Darin heißt es unter anderem:

„Von einem nördrischen Gründling, von einer auf sich selbst gestellten, in sich ruhenden kleinen Kreuzung will dieses Kenntnisbuch fanden. Von einem armen Wunderjungen, der von Gott und Welt und Menschen nichts wußte. Von einem tugendhaften, weitsinnigen, verprügelten und deswegen entzückten Jungen, der sich in Gott, Welt und Menschen seines aufwendend eine berührende Weise auseinandersetzen wollte. Von einem, der auszog, um durch die Wüste des vielseitigeren Reiches.“

Das haben die Amerikaner abgestellt, die spanische Freiheitlichkeit ist „ausgezerrt“, und die alte Metropole hat die hierarchische Führung der Inseln verloren. Innerhalb hat der amerikanische Kongreß sich mit der Kürze wegen Manila gut zu stellen gesucht. Der Klerus auf Luzon aber unterhält mit Rom feinerlei Beziehungen, er hat sich eine eigene Hierarchie gebildet. Und die Amerikaner sind froh, wenn es weiter geht; sie haben noch lange nicht auf allen Inseln ihre Harben gesetzt, und die letzten Kämpfe beweisen, daß die Inseln leicht zu verteidigen sind. Die eingeborenen Tagales sind tapfer, die Amerikaner aber jagen ihnen gegenübers eine Truppe von Chino-Tagalog-Mexikanern zu gründen. Sie werden nicht herren bleiben, so sagt der Tagale, und die Siege der Japaner sind noch gar nichts gegen die, welche die Chinesen in Asien errungen werden. In der Tat hatte Japan bis 1897 die Inseln, die sich die Tagales nun verteidigen, aber es kam der japanische Krieg dazwischen, das Reich der aufgehenden Sonne kam zu spät. Die Japaner spielen dabei dieselbe Rolle wie die Italiener in Tunis, sie waren die „Kapitänse“, und wie man des Italienern sofort mit Empfindung eine Panzer-Karabine abnahm, so soll man dem Militär von Asien, mit Japan auf die holländische Beziehungen, Hoffnung gemacht haben. Der japanische Kaiser ist nach der amerikanischen Invasion ganz verwirrt, aber die Chinesen, die mit den Tagalen zusammenhören, haben, sind ebenfalls gekommen, wenn sie auch sich nichts merken lassen. Sie sehen physische und finanzielle Kraft bei den Erbauerern vereint, wenn dieselben auch den Dollar nicht so bringen lassen, wie in Shanghai und Hongkong. Über der chino-tagalogischen Welt ist der Yankee tödlich, das ist selbst zu seinem Staat zu Washington bekannt worden; südlicher Andeutungen sind gemacht worden, ob es nicht besser sei, den Filipinos ihre Unabhängigkeit zurückzugeben.

* In Wiederauflage in Deutschland. Die Befreiung in Deutschland soll jetzt allmählich vollständig durchgeführt werden. Die Errichtung der im Jahr für 1906 geplanten Bezirkshäuser Theresia, Tabora, Muanda und Moabi sowie der Residenzen in Lubala, Ruanda und Urundi an Stelle der bisherigen Villenbestände wird im „Amtl. Anz. f. d. Ostaf.“ vom 23. Juni bekannt gegeben. Bei dieser Umgestaltung hat sich aber herausgestellt, daß die bisherige Organisation — Gouvernement, Bezirkshauptmänner und zaristische Ämter — nicht mehr ausreicht. In der Sitzung des Gouvernementsrates vom 19. Mai, über die man in der „D. Ostaf. Anz.“ ausführliche Berichte findet, sind bei Errichtung des Staats für 1907 über die geplanten Reformen einige beachtenswerte Aufschlüsse gegeben worden. Zwischen den Vertretern der Regierung und der Bevölkerung besteht Einigkeit darüber, daß eine Dezentralisation durch Errichtung einer Provinzialverwaltung erläutert sei, die also als Zwischeninstanz zwischen dem Gouvernement und den Bezirksvororten angesetzt werden würde. Vorbereitende Schritte sind durch die Einschaltung von zwei Provinzialreferenten bereits getan. Bestimmte Befreiungen zu machen, ist, wie Gouverneur Haber, derstellvertretende Gouverneur erklärt, das Gouvernement gegenüber nicht in der Lage, einmal wegen der noch ungeliebten Finanzfrage, jedoch auch in Rücksicht auf die eben erst begonnene Trennung von Zivil- und Militärverwaltung und auf die derzeitige politische Lage. Die zaristischen Ämter sollen durch wenige Beamte unterster Instanz erledigt werden. Gouverneur Haber führt dazu aus, daß die Befreiung darüber mit selbständiger Ausübung von Strafgerichtsbarkeit und Polizei nach europäischem Muster als ungewöhnlich erachtet werden sei. Das Gouvernement sei daher zu dem Schluß gekommen, die Ämter anzusiedeln und dehnbare Befreiungen gegenüber Einwohnern nur Weichen zu geben. Da aber hierfür die Bezirkshäuser nicht genügen würden, weil ihre Bezirke zu groß seien, so sei unter den Bezirkshauptmännern noch eine unterste Instanz nötig. Diese sollte in den neuen Nebenstellen aufgestellt werden. Durch den vorliegenden Erlass sollten zunächst die Weisen zu einem Berufe angefordert werden. Es befindet die Weise, eine Anzahl älterer Männer, die treu und gehalten haben, auch in Zukunft zu belassen und sie den neuen Beamten als Berater beizugeben. — Der Gouvernement stellt zur Erwähnung, ob die neu eingerichteten Nebenstellen auch zwieläufigen Privatbeamten zur Verwaltung im Ehrenamt übertragen werden können.

* Wieder ein falscher Alarm. Aus London wird gemeldet: Die angebliche Expedition eines deutschen Fürsitzers in das Hinterland von Tripoli erfüllt sich nunmehr auf folgende Weise: Der Fürsitzer ist ein englischer Unterton schweizerischer Herkunft, der im Auftrage der englischen Regierung

die ihm reizend und angestiftet, herbstlichen Mutes vorspringen und vielleicht gar, wenn es angeht, das Wunderbare, kann erlösen, vom Herde der Mutter wegzieht, in Seelennot unter steuden Menschen unterirrt, sich in Seelennot auf seinem Marsch ins Leben an allen Eider und Ende mundstreichend, als Mensch in Seelennot mit sich selbst rang und sich durch wissende und errätslige Schicksale fortläuft.

Daran läuft der Dichter dieses „Seelen- und Wunder-Jahres“ her, da ein Stück seiner eigenen Jugend enthalt.

Das war vor Jahrzehnten. Weisbach in der Ferne liegt eines Scelenjahrs. Mölich, daß ich Schleier der Tücke über die Befreiung habe, und doch war die Zeit des Sturzes der Menschen nicht mit jenen Freuden an, das damals vielleicht ich selbst jemals bin. Da bin, während ich aus Aufzettungen, Verzerrungen und Traumen aufmachte, ein Kind der Mutter Schulung erscheint es mir, daß wie die meisten Kinder, die ihres Mutter einen ganzen, großen Erinnerungen voll inniger Schönheiten (Vergebung für den größten Vergleich) in ihr eigenes Leben hinausnehmen. Dieses Buch kann für immer betrachten, sondern, vielleicht?

Das zwei Bänden besteht das Werk. Der erste Band umfaßt lebendiges, wunderliches Buch in der Ferne liegt eines Scelenjahrs. Mölich, daß ich Schleier der Tücke über die Befreiung habe, und doch war die Zeit des Ende bis zum Ende „Spannend“. Man kommt nicht weg davon, als ob man alles sehen bei Mölich — ein „Wochebuch“ wird das Werk niemals werden.

Das ist das Beste dabei. Einige Menschen aber werden den Geschmack dieses Buches ergründen, ihre nährliche Lust daran haben und für ihr Herz einen ganzen, großen Erinnerungen voll inniger Schönheiten (Vergebung für den größten Vergleich) in ihr eigenes Leben hinausnehmen. Dieses Buch kann für immer betrachten, sondern, vielleicht?

Als zwei Bänden besteht das Werk. Der erste Band umfaßt lebendiges, wunderliches Buch in der Ferne liegt eines Scelenjahrs. Mölich, daß ich Schleier der Tücke über die Befreiung habe, und doch war die Zeit des Ende bis zum Ende „Spannend“. Man kommt nicht weg davon, als ob man alles sehen bei Mölich — ein „Wochebuch“ wird das Werk niemals werden.

Das ist das Beste dabei. Einige Menschen aber werden den Geschmack dieses Buches ergründen, ihre nährliche Lust daran haben und für ihr Herz einen ganzen, großen Erinnerungen voll inniger Schönheiten (Vergebung für den größten

„Naturwahrheit“ aber bleibt das Buch ein „Roman“, ein gut komponiertes und außerordentlich interessanter Roman, eine Dichtung, ein Kunzwerk. Der Untertitel steht alle.

Was zu einem anderen Punkte: Es gehört zu den Seelenheiten, daß wir mal von diesen Leben auf der Landstraße, von diesen Leben hören und leben. Zum ersten Teil sind die roten Erzählungen, Beschreibungen, meiniges aus Schreibungen der Weise, die wir jetzt zu leben beginnen, nicht gerade angenehm zu genießen. Das ist nur in diesem Buch ganz anders. Hier darf ich mal das Wort „Spannung“ in der edelsten Bedeutung gebrauchen: der Roman ist von Spannung bis zum Ende „Spannend“. Man kommt nicht weg davon, als ob man alles sehen bei Mölich — ein „Wochebuch“ wird das Werk niemals werden.

Das ist das Beste dabei. Einige Menschen aber werden den Geschmack dieses Buches ergründen, ihre nährliche Lust daran haben und für ihr Herz einen ganzen, großen Erinnerungen voll inniger Schönheiten (Vergebung für den größten

Vergleich) in ihr eigenes Leben hinausnehmen. Dieses Buch kann für immer betrachten, sondern, vielleicht?

Als zwei Bänden besteht das Werk. Der erste Band umfaßt lebendiges, wunderliches Buch in der Ferne liegt eines Scelenjahrs. Mölich, daß ich Schleier der Tücke über die Befreiung habe, und doch war die Zeit des Ende bis zum Ende „Spannend“. Man kommt nicht weg davon, als ob man alles sehen bei Mölich — ein „Wochebuch“ wird das Werk niemals werden.

Das ist das Beste dabei. Einige Menschen aber werden den Geschmack dieses Buches ergründen, ihre nährliche Lust daran haben und für ihr Herz einen ganzen, großen Erinnerungen voll inniger Schönheiten (Vergebung für den größten

Vergleich) in ihr eigenes Leben hinausnehmen. Dieses Buch kann für immer betrachten, sondern, vielleicht?

Als zwei Bänden besteht das Werk. Der erste Band umfaßt lebendiges, wunderliches Buch in der